umwelt dachverband

# BIODIVERSITÄT
## IN UNSERER GEMEINDE

## KLINGT GUT, ABER WIE? SO!


Mit Unterstützung von Bund und Europäischer Union

Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus

LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum

Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



in Kooperation mit

Bundesministerium
Klimaschutz, Umwelt,
Energie, Mobilität,
Innovation und Technologie

vielfaltleben

VISIT…

LANZAROTE Caliente.com

# BIODIVERSITÄT
## IN UNSERER GEMEINDE
## KLINGT GUT,
## ABER WIE? SO!

---

*Vielfalt in unserer Gemeinde*
*Biodiversität schützen & fördern*

# INHALT

01 Biodiversität – klingt gut – aber wieso sollen wir uns als Gemeinde darum kümmern? Seite 5

02 Wie gehen wir es an? Die vier Phasen auf dem Weg zu mehr Biodiversität in unserer Gemeinde Seite 8

03 Das Projekt „BIO.DIV.NOW II – Mainstreaming von Biodiversität erfolgreich umsetzen“ Seite 12

04 Was ist Biodiversität? Seite 13

05 Warum ist die Biodiversität gefährdet? Seite 14

06 Der politische Rahmen für die Biodiversität Seite 16

07 Was können wir gegen den Biodiversitätsverlust tun? Seite 18

08 Biodiversitätsfördernde Massnahmen in der Gemeinde – Was ist möglich? Seite 19

09 Beispiele aus der Praxis Seite 28

10 Hier finden Sie Unterstützung – eine Auswahl Seite 36

11 Anhang Seite 38

# 01 *Biodiversität – klingt gut – aber wieso sollen wir uns als Gemeinde darum kümmern?*

## *Was ist Biodiversität?*

Der Begriff Biodiversität oder biologische Vielfalt beschreibt die Vielfalt des Lebens auf der Erde und ihre Zusammenhänge in ihrer gesamten Bandbreite. Zu dieser Lebensvielfalt gehören alle Lebewesen, Arten, Sorten und Rassen, Ökosysteme und Landschaften.

## *Wozu brauchen wir Biodiversität?*

Jede Gemeinde benötigt intakte Ökosysteme. Wohlbehaltene Ökosysteme bilden die Grundlage unserer Gesellschaft, indem sie uns mit Lebensnotwendigem wie Nahrungsmitteln versorgen, wertvolle Erholungsräume für uns bieten und unser Klima regulieren. Dennoch wurden Lebensräume in den vergangenen 50 Jahren stärker verändert und beschädigt als je zuvor.
Die Biodiversitätskrise zählt neben der Klimakrise zu den größten Herausforderungen unserer Zeit. Zwei Drittel aller Ökosysteme sind gefährdet, ihre existenziellen Leistungen wie sauberes Wasser oder Nahrung werden knapper – auch wenn das (noch) nicht überall sichtbar ist.

## *Was hat Biodiversität mit meiner Gemeinde zu tun?*

Zum Glück liegt es in unserer Hand, die Lebensqualität unserer Gemeinden zu erhalten und wiederherzustellen – doch was haben wir wirklich davon? Das ist eine berechtigte Frage für jede Gemeinde. Der Mehrwert auf dem Weg zur Biodiversitätsgemeinde kann sehr vielfältig sein. Finanzielle Aspekte sind wichtig, aber auch Image, Lebensqualität, Ressourcenschutz und verbesserte Planungsabläufe spielen eine Rolle. Sogenannte „weiche“ Standortfaktoren wie Lebensqualität, Natur und Landschaft sind bei Bürger*innen ebenso wie bei Gästen und Erholungssuchenden sehr populär. Auch für die Medien sind diese Themen von großem Interesse.

Die Förderung der Biodiversität ist kein reines Naturschutzanliegen. Wenige Themen lassen sich so gut mit anderen Inhalten vereinen wie die Biodiversität – und müssen auch mit verschiedenen Sektoren verwoben werden.

Fragen der Raumordnung, der Flächenwidmung, der örtlichen Infrastruktur und auch des Bodenverbrauches betreffen alle Gemeinden Österreichs. Mit zahlreichen

Projekten werden vielerorts bereits wichtige Schritte unternommen, um Bürger*innen und Gemeinden mehr ökologisches Bewusstsein zu vermitteln. Biodiversitätsfördernde Maßnahmen können die Lebensqualität in der Gemeinde deutlich erhöhen. Mit der gezielten Durchsetzung biodiversitätsfördernder Maßnahmen und dem Aufbau von Grüner Infrastruktur können wir ein Zuhause schaffen, in dem auch kommende Generationen noch gerne und gut leben können. Das zahlt sich in vielfacher Hinsicht aus!

Das Image der Gemeinde als gesunder Wohnraum und nachhaltiger Wirtschaftsstandort wird gestärkt. Bei der Planung und Gestaltung von Siedlungsräumen sollten naturnahe Grün- und Freiräume von Beginn an mitgeplant werden, um Problemen wie Hochwasser, Hitzeinseln und Lärmbelästigung entgegenzuwirken.

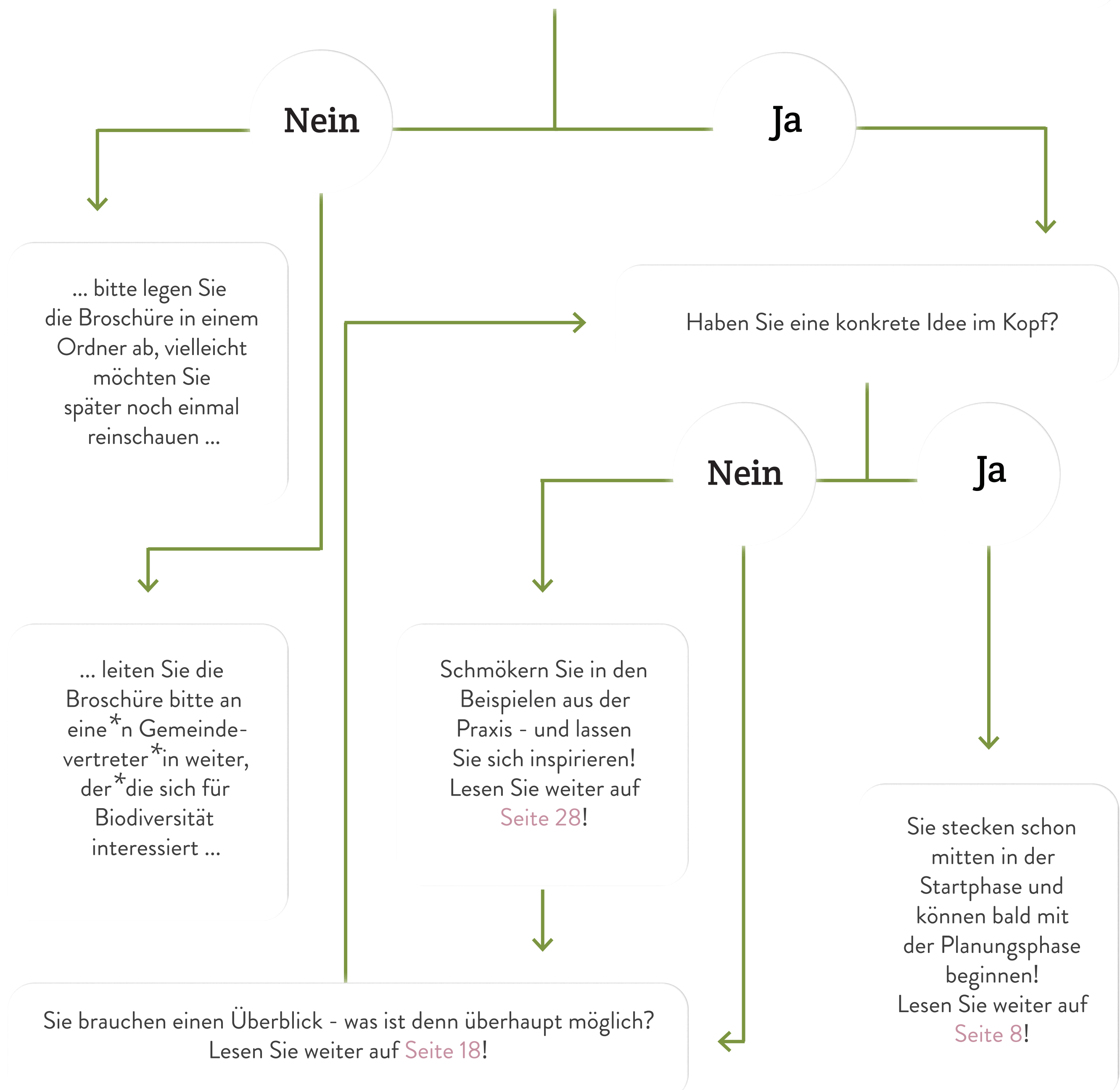
Sanfter Tourismus wird gefördert: Eine abwechslungsreiche, strukturierte Landschaft ist eine attraktive Landschaft und fördert Erholung, Wohlbefinden und Gesundheit. Biodiversitätsfördernde Maßnahmen haben positive Auswirkungen auf die mentale und körperliche Gesundheit der Gemeindebevölkerung.

Gemeindemitarbeiter*innen, die sich bewusst für die Natur einsetzen, wissen ihre Arbeit vermehrt zu schätzen. Zum Beispiel wird auch die Mahd mit der Sense von Gemeindemitarbeiter*innen und Bevölkerung gerne angenommen (weniger Lärm, mehr Kultur).

Gemeinsame Pflege- und Informationsveranstaltungen stärken den Zusammenhalt in der Gemeinde, fördern ein Umdenken und erhöhen die Akzeptanz naturnaher Flächen. Mit einer Vorzeigegemeinde für Natur- und Umweltschutz identifiziert sich die Bevölkerung gerne. Artenreiche Gemeindeflächen schärfen das Bewusstsein für Natur- und Umweltschutz und regen zum Nachmachen im eigenen Garten an.

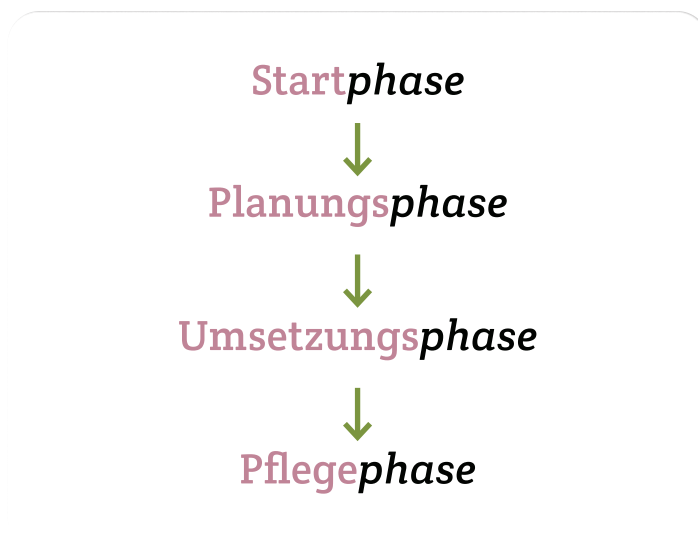
Gemeindeeigene Flächen werden oftmals aufwendig gepflegt. Mit naturnahen Flächen lassen sich viel Zeit für Pflegemaßnahmen, aber auch Kosten für Bewässerung und Pestizide einsparen.

Eine engagierte Gemeinde ist stolz auf ihre Natur und erhält und fördert diese bereitwillig. Sie will Verantwortung übernehmen, einen Beitrag zur Naturförderung leisten, und bietet ihren Bürger*innen auch im Siedlungsgebiet eine vielfältige Natur zum Entdecken und Erleben.



# 02 *Wie gehen wir es an? Die vier Phasen auf dem Weg zu mehr Biodiversität in unserer Gemeinde*

Auch wenn die Motivation vielleicht schon groß ist und Sie am liebsten gleich mit der Umsetzung anfangen möchten, sollten Sie den gesamten Ablauf von Anfang bis Ende gründlich durchdenken. In zahlreichen Büchern und Broschüren haben Expert*innen ihre Erfahrung niedergeschrieben, und die verschiedenen Phasen erklärt. Wir haben uns für ein Modell in vier Phasen (www.kommunale-biodiversitaet.de/leitfaden-biodiversitaet.html) entschieden, das Ihren Ideen als „Rankhilfe“ beim Wachsen helfen soll:




## *Startphase*

Gratulation, das Schmökern in dieser Broschüre ist bereits der erste Schritt auf dem Weg zu mehr Biodiversität in der Gemeinde! In der ersten Phase geht es vor allem darum, Ideen zu sammeln. Es ist sinnvoll, neben dem Ist-Zustand zunächst die Ziele und auch mögliche Konfliktpotenziale zu skizzieren.

Integrieren Sie Bürger*innen von Anfang an in den Prozess! Aufgrund ihrer unterschiedlichen Hintergründe und Erfahrungswerte verfügen sie über eine breite Palette an Know-how und Kompetenzen und können spannende Ideen und Vorschläge einbringen. Außerdem erhöht eine Einbindung die Akzeptanz in der Bevölkerung, da sie sich so als Teil des Projekts begreift. Beteiligte Bürger*innen nehmen eine Multiplikator*innenrolle ein und helfen, skeptische Personen von ihren Zweifeln zu befreien. Auch Bauhofmitarbeiter*innen sollten gleich zu Beginn an Bord geholt werden. Sie könnten z. B. eine Veranstaltung organisieren, bei der gemeinsam Prioritäten und Fokusthemen definiert werden.

Um einen möglichst reibungslosen Ablauf des gesamten Projekts zu garantieren, ist eine klare Verteilung der Aufgaben und Zuständigkeiten von entscheidender Bedeutung.

Nachdem Sie Ideen gesammelt und ein Grobkonzept erarbeitet haben, können Sie sich erste Gedanken über geeignete Anlaufstellen und Fördermöglichkeiten machen (siehe S. 36).

## ⟶ *Planungsphase*

In dieser Phase wird es konkreter. Die Ideen, die Sie in der ersten Phase gesammelt haben, sollen nun in einen detaillierten „Fahrplan" umgewandelt werden, der die Vorgangsweise und Zuständigkeiten klar definiert. Wer ist wofür die richtige Ansprechperson? Welche Maßnahmen werden umgesetzt und was wird dafür benötigt? Was muss bis wann erledigt sein? Wo muss Expertise von außen dazu geholt werden, wo gibt es bereits Erfahrungswerte? Und nicht zuletzt: Welche Kosten kommen auf die Gemeinde zu?

Bei größeren Vorhaben ist es ratsam, ein Planungsbüro zu beauftragen, aber auch bei kleineren ist das Einholen von externem Know-how bzw. ein Blick von außen eine gute Idee. Ein detailliertes, gut durchdachtes und plausibles Konzept ist meist auch Voraussetzung für eine Förderbewilligung.

Damit die nach langer Planung mit harter Arbeit umgesetzten Maßnahmen eine dauerhafte Verbesserung der Biodiversität auf dem Gemeindegebiet erzielen können und die Flächen nicht nach wenigen Jahren verbrachen, müssen auch die Pflegemaßnahmen inkl. Zuständigkeiten und Finanzierung von vornherein mitgeplant werden. Oft sind Vereine, Verbände oder auch interessierte Freiwillige/Einzelpersonen geeignete Partner*innen.

Natürlich kann es immer passieren, dass unvorhergesehene Ereignisse Ihnen Steine in den Weg legen und Sie sich nicht zu hundert Prozent an den „Fahrplan" halten können. Überlegen Sie bereits im Vorfeld, welche Stolpersteine sich auftun könnten und wie Sie damit umgehen möchten.

Zuletzt noch ein Tipp für Ihre erfolgreiche Kommunikation: Das Aufblühen Ihrer Gemeinde sollten Sie nicht wie ein Geheimnis hüten, teilen Sie Ihre Pläne und Erfolge vielmehr mit der ganzen Welt! Ein gut durchdachtes PR-Konzept hilft Ihnen dabei, auch andere von Ihren Ideen zu begeistern.

## Umsetzungsphase

Für die tatsächliche Umsetzung der Maßnahmen ist ein Projektmanagement (extern oder intern) nötig, bei dem alle Fäden zusammenlaufen. Sie können auch Subteams für einzelne Bereiche bilden. Generell ist eine laufende und reibungslose interne Abstimmung das Um und Auf für die erfolgreiche Umsetzung!

Das Festlegen von Etappenzielen oder Teilprojekten erleichtert nicht nur eine genauere Planung und Ausführung anstehender Arbeiten und beugt Frustrationen vor, es ermöglicht auch regelmäßige Erfolgserlebnisse, was die Motivation aller Beteiligten ankurbelt!

Es ist sinnvoll, für alle an der Umsetzung Beteiligten und eventuell auch andere Interessierte Schulungen oder Weiterbildungen anzubieten, bei denen sie die nötigen Handgriffe und praktisches Hintergrundwissen lernen können.

Viele biodiversitätsfördernde Maßnahmen sind attraktiv und erfreuen das Auge der Betrachtenden. Aber nicht alle sind auf den ersten Blick als solche erkennbar und vielleicht sogar optisch weniger reizvoll. Besonders bei Letzteren empfiehlt sich das Anbringen von optisch ansprechend gestalteten Informationstafeln. So kann auch das Verständnis „ordnungsliebender“ Bürger*innen gewonnen werden, denn auch solche Flächen sind wertvoll!

Parallel zur Umsetzung der Maßnahmen sollte eine begleitende Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt werden, um Bürger*innen und andere Interessierte über Zwischenerfolge zu informieren. Vielleicht können Sie auf diesem Weg auch andere Gemeinden motivieren, ähnliche Schritte zu setzen. Mit attraktiven Fotos und einer netten Aufmachung kann die Akzeptanz bzw. Begeisterung in der Bevölkerung zusätzlich verbessert werden. Auch Exkursionen und Infoveranstaltun-

gen sind Möglichkeiten, der Bevölkerung und anderen Interessierten zu zeigen, was sich aktuell so tut und wie weit man schon gekommen ist. Vielleicht gibt es sogar schon spannende Vorher-Nachher-Beispiele!

Um die Erfolge der Maßnahmen zu kontrollieren, empfiehlt sich ein fortlaufendes Monitoring der Flächen.

Der letzte und vielleicht auch schönste Punkt dieser Phase ist das Feiern der umgesetzten Maßnahmen und das Bestaunen der Vielfalt, die schon bald Einzug in die Gemeinde halten wird!

### Pflegephase

Sie haben nun einige Biodiversitätsschätze auf Ihrem Gemeindegebiet – Gratulation! Damit diese aber auch in ein paar Jahren noch in ihrer Gänze strahlen und viele Tiere und Pflanzen lange Zeit davon profitieren, darf die Pflege und Instandhaltung der Flächen und Anlagen (Mähen inkl. Abtransport, Pflegeschnitte, erneute Aussaat) nicht unterschätzt und vernachlässigt werden. Das sollte bereits in der Planungsphase durchdacht und festgelegt werden. Die Koordination wird normalerweise von der Gemeinde übernommen, diese kann natürlich auch Personal zur Verfügung stellen. Wenn die Maßnahmen über eine Förderschiene finanziert werden, sollten Sie schon vorab klären, wie die Finanzierung der Pflegemaßnahmen nach Ende der Förderperiode ablaufen soll. Die Pflege der Flächen ist genauso wichtig wie ihre Anlage!

**Wir wünschen frohes Schaffen und vielfältige und farbenprächtige Ergebnisse!**

# 03 *Das Projekt „BIO.DIV.NOW II – Mainstreaming von Biodiversität erfolgreich umsetzen“*

Ziel des Projekts „BIO.DIV.NOW II – Mainstreaming von Biodiversität erfolgreich umsetzen“ ist es, die Integration von Biodiversitätsanliegen in weiteren Sektoren neben dem Naturschutzbereich voranzutreiben und die Umsetzung biodiversitätsfördernder Maßnahmen anzukurbeln. Denn nur, wenn alle Bereiche zusammen an einem Strang ziehen, kann es uns gelingen, Biodiversität langfristig zu schützen!

Auf Gemeindeebene zielt das Projekt auf Aktivitäten zum Biodiversitätsschutz innerhalb der Gemeinden und die Stärkung des Bewusstseins für die biologische Vielfalt sowie den biodiversitätsfördernden Umgang mit Flächen sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich ab.

„BIO.DIV.NOW II – Mainstreaming von Biodiversität erfolgreich umsetzen“ ist ein Projekt des Umweltdachverbandes, das im Rahmen der Biodiversitäts-Initiative vielfalt**leben** des Bundesministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie mit Unterstützung von Bund (Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus) und Europäischer Union durchgeführt wird.

Um die **BioDiv**ersitätsziele zu erreichen,
wollen und müssen wir handeln - wann, wenn nicht **jetzt**?
**II** die Fortsetzung von BIO.DIV.NOW I

**BIO.DIV**.NOW II
BIO.DIV.**NOW** II
BIO.DIV.NOW **II**



*Im Frühling freuen wir uns besonders über Farben.*
*Frühblüher © Gabriele Moser*

# 04 *Was ist Biodiversität?*

Seit einigen Jahren ist „Biodiversität“ nicht nur Biolog*innen, Fachexpert*innen und Öko-Interessierten ein Begriff. Damit ihre Bedeutung nicht nur eine vage Vorstellung bleibt – und Sie zum Verständnis nicht dicke Fachbücher wälzen müssen – erklären wir im Folgenden die wichtigsten Begriffe rund um die Biodiversität.

Oft wird der der Begriff der Biodiversität synonym mit dem der Artenvielfalt verwendet, eigentlich ist diese aber nur ein Teil davon. Die Biodiversität – auch biologische Vielfalt genannt – beschreibt nämlich die Vielfalt an Genen, Arten und Ökosystemen.

Hohe biologische Vielfalt ist ein Zeichen für eine gesunde Umwelt, unversehrte Natur und intakte Ökosysteme. Ökosysteme bestehen aus unbelebten Faktoren, wie dem Wetter bzw. Klima oder dem Boden, und den dort lebenden Organismen wie Tieren, Pflanzen, Pilzen und Mikroorganismen. Sie erbringen kostenlos die sogenannten Ökosystemleistungen (oder auch Ökosystemdienstleistungen). Dies sind zum Beispiel Hochwasser- und Erosionsschutz, Klimaregulierung, Bodenbildung, die Bereitstellung von Nahrungsmitteln und Heilpflanzen, die Bestäubung von Kulturpflanzen, die Produktion von Biomasse zur Energiegewinnung, die Versorgung mit sauberer Luft und sauberem Trinkwasser oder Raum zur Erholung in einer attraktiven Landschaft.

Biologische Vielfalt und Ökosystemleistungen sind Lebensgrundlage für uns alle und bilden die Basis für unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden. Regionalheimische Pflanzen haben sich evolutiv an den jeweiligen Standort, an den Boden und das Klima angepasst. Mit ihnen haben sich auch Wildbienen (In Österreich leben an die 700 verschiedene Wildbienenarten inklusive Hummeln) und andere Insekten entwickelt, die als Bestäuber genau zu diesen Pflanzen passen. Und nebenbei bestäuben sie auch noch, zusammen mit der Honigbiene, unsere Nahrungspflanzen. Von Vorfrühling bis Spätherbst mit heimischen Pflanzen durchblühende Gärten und Grünräume sind Garant dafür, dass eine Vielzahl an Insekten lückenlos mit Nahrung versorgt werden kann. Zur Verwendung von überwiegend heimischen Pflanzenarten kommt

noch eine entspanntere Art der Pflege, Blumenwiesen werden nur zweimal im Jahr gemäht, Stauden dürfen teilweise über den Winter stehen bleiben, Totholz und Laubhaufen bieten Unterschlupf für Igel und Co. Das hilft nicht nur der Lebewelt, sondern spart auch Pflegekosten.

Zudem bilden biologische Vielfalt und die Ökosystemleistungen den Grundstein für die Wirtschaft und dies nicht nur im Sektor der Land- und Forstwirtschaft, sondern durch die Bereitstellung von Rohstoffen in zahlreichen anderen Wirtschaftsbereichen. Die wirtschaftliche Bedeutung ergibt sich nicht nur aus Rohstoffen und Erträgen, sondern auch aus der Vermeidung von Kosten, die durch Schäden aus Extremereignissen entstehen, wenn natürliche Lebensräume nicht entsprechenden Schutz bieten würden (z. B. Schutz vor Erosion durch Landschaftselemente, Minderung von Hochwasserereignissen durch flussbegleitende Vegetation). Außerdem spielen attraktive Landschaften mit vielfältiger Natur eine zentrale Rolle im Tourismussektor.

## 05 *Warum ist die Biodiversität gefährdet?*

In den vergangenen Jahrzehnten ist der Reichtum an Biodiversität und intakter Natur zusehends geschwunden und der Verlust der biologischen Vielfalt zählt neben der Klimakrise zu den größten Herausforderungen unserer Zeit. Es ist belegt, dass weltweit täglich rund 150 Arten aussterben und zwei Drittel aller Ökosysteme und deren Dienstleistungen gefährdet sind.

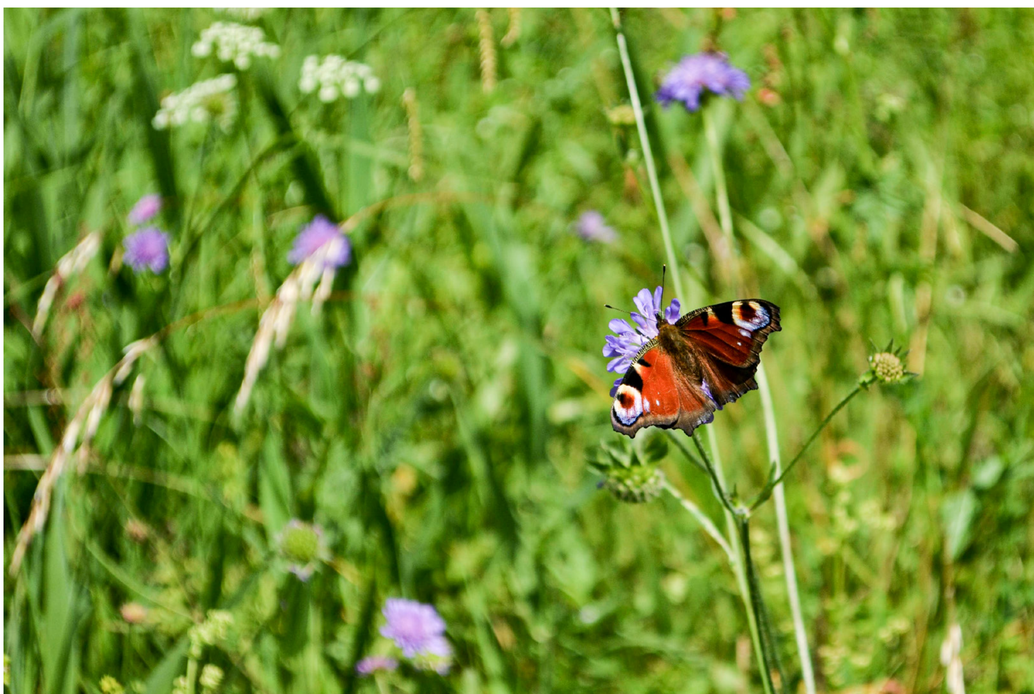
Mindestens 1.677 von 15.060 europäischen Arten sind laut IUCN vom Aussterben bedroht. Ebenso eine von zehn europäischen Bienen- und Schmetterlingsarten, was erhebliche Auswirkungen auf die Bestäubungsfunktion hat. Seit 2015 sind in Europa 36 Arten ausgestorben. 2017 waren in Europa bereits 31 % aller Lebensräume (z. B. Moore, Trockenrasen, Magerwiesen) gefährdet!

In Österreich ist nach Angaben des Umweltbundesamtes derzeit die Hälfte der rund 500 vorkommenden Biotoptypen bedroht. 90 % der Grünlandbiotoptype (Wiesen &

Weiden) fallen einer Gefährdungskategorie zu, ebenfalls besorgniserregend ist die Situation für Moorbiotoptype (83 %). Auch die Wirbeltiergruppen stehen aktuell unter Druck: Mehr als die Hälfte aller Reptilien und Amphibien, die Hälfte aller Fische und jeweils ein Drittel der Vögel und Säugetiere gelten als stark gefährdet.

Die wichtigsten Ursachen für den Verlust von Biodiversität und die Beeinträchtigung von Ökosystemen finden sich in den aktuellen Entwicklungen in den Bereichen Land- und Forstwirtschaft (Intensivierung, Monokulturen, Nutzungsaufgabe z. B. von Almen oder extensiven Wiesen, fehlende Altbaumbestände oder Totholz in Wäldern, Verlust an Bestäubern), Wasserwirtschaft (zunehmende Verbauung von Gewässern, Beeinträchtigung der Durchgängigkeit für Fische), Raumplanung (Flächenverbrauch durch Versiegelung und Zerschneidung der Landschaft), Energiewirtschaft (erhöhter Bedarf an Ressourcen für erneuerbare Energien und Infrastruktur) sowie Wirtschaft und Tourismus (Übernutzung von Ressourcen und Landschaft).

Weiters spielen in diesem Zusammenhang der Klimawandel, das Einwandern invasiver, gebietsfremder Arten, die heimische Arten zurückdrängen, sowie Umweltverschmutzung eine entscheidende Rolle.



*Das Tagpfauenauge lässt sich noch verhältnismäßig oft entdecken © Paula Polak*

# 06 *Der politische Rahmen für die Biodiversität*

Seit vielen Jahren gibt es sowohl national als auch international Bestrebungen, die biologische Vielfalt zu schützen bzw. zu fördern. Bereits im Mai 1992 wurde auf Initiative des United Nations Environment Programme (UNEP) in Rio de Janeiro die International Convention on Biological Diversity (CBD) ins Leben gerufen, deren Ziele lauteten: Erhaltung der biologischen Vielfalt, nachhaltige Nutzung ihrer Bestandteile und gerechter Vorteilsausgleich aus der Nutzung der genetischen Ressourcen. Seither ging die sogenannte „Conference of the Parties“ (COP) bereits vierzehn Mal über die Bühne. Im Jahr 2010 wurde bei der 10. COP in Nagoya der „Strategic Plan for Biodiversity 2011-2020“ verabschiedet, mit dem internationalen Ziel, den Verlust der Biodiversität und die Verschlechterung der Ökosystemdienstleistungen bis 2020 zu stoppen (Aichi-Ziele). Auf Basis dieser Übereinkunft wurden die „EU-Biodiversitätsstrategie 2020“ formuliert und von 27 Staats- und Regierungschefs angenommen. Ihr zentrales Ziel bis 2020 ist: „Das Aufhalten des Verlustes an biologischer Vielfalt und der Verschlechterung der Ökosystemdienstleistungen in der Europäischen Union und deren weitest mögliche Wiederherstellung bei gleichzeitiger Erhöhung des Beitrags der Europäischen Union zur Verhinderung des Verlustes an biologischer Vielfalt weltweit.“

Zur Umsetzung dieses Vorhabens auf nationaler Ebene wurde die „Biodiversitäts-Strategie Österreich 2020+“ entwickelt und 2014 von der Nationalen Biodiversitäts-Kommission beschlossen. Darin wurden mit den Zielen, die Lebensvielfalt in Österreich zu erhalten, den Verlust an Arten, genetischer Vielfalt und Lebensräumen einzubremsen sowie die Gefährdungsursachen dafür zu minimieren, fünf Handlungsfelder definiert:

- Biodiversität kennen und anerkennen
- Biodiversität nachhaltig nutzen
- Biodiversitätsbelastungen reduzieren
- Biodiversität erhalten und entwickeln
- Biodiversität weltweit sichern

Die insgesamt zwölf Ziele, die in diesen Handlungsfeldern formuliert sind, setzen die Schwerpunkte, an denen sich Akteur*innen aus Bund, Länder und Gemeinden,

NGOs sowie alle anderen relevanten Stakeholder orientieren sollen, um die Biodiversität und ihre Ökosystemleistungen langfristig zu erhalten und zu fördern.

Im Laufe des Jahres 2019 wurde der Biodiversitätsdialog 2030 mit relevanten Stakeholdergruppen begonnen. Daraus wurde ein Expert*innenpapier formuliert, das im Sommer 2020 einem öffentlichen Konsultationsprozess unterzogen wurde. Im Jahr 2021 wird die Biodiversitäts-Strategie 2030+ formuliert werden. (Quelle: www.biodiversitätsdialog.at)

Auf internationaler Ebene ist der Biodiversitätsschutz außerdem in den siebzehn Zielen zur nachhaltigen Entwicklung – Sustainable Development Goals (SDGs) – verankert, die 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedet wurden. Sie geben Leitlinien für nachhaltige Entwicklung auf wirtschaftlicher, ökologischer und sozialer Ebene vor und zielen darauf ab, alle Menschen miteinzubeziehen. Im Nachhaltigkeitsziel 15 ist konkret das Vorhaben verankert, den Verlust an Biodiversität zu stoppen. Die biologische Vielfalt spielt aber auch in anderen Nachhaltigkeitszielen eine bedeutende Rolle.



*Die quirlige Blaumeise ist einer der häufigsten Brutvögel in Österreich © hannsbenn_Pixabay CC0*

# 07 *Was können wir gegen den Biodiversitätsverlust tun?*

## → *Mainstreaming Biodiversität – Gemeinsam für mehr Vielfalt.*

Nur wenn wir es schaffen, den Schutz der Biodiversität in allen Sektoren zu verankern und flächenwirksame Maßnahmen umsetzen, gibt es eine Chance, den Verlust der Biodiversität aufzuhalten.

## → *Schutzgebiete nach den Landes-Naturschutzgesetzen*

Wichtige Schritte, um die Biodiversität in Österreich auf nationaler Ebene zu bewahren und zu fördern, waren und sind Schutzgebiete nach den Landes-Naturschutzgesetzen. Je nach Schutzziel gibt es die Möglichkeit, verschiedene Kategorien von Schutzgebieten einzurichten: Nationalpark, Naturschutzgebiet, Natura-2000-Gebiet/Europaschutzgebiet, Biosphärenpark, Wildnisgebiet, Naturpark, Landschaftsschutzgebiet, Naturdenkmal, geschützter Landschaftsteil. In vielen Schutzgebieten sind Managementpläne ausgearbeitet worden, die auch für Planungen in der Gemeinde relevant sind. Schutzgebiete nehmen in Österreich fast ein Drittel der Staatsfläche ein (Stand 2017: 28 %).

## → *Biodiversitätsschutz auf Gemeindeebene*

Die Erreichung der Ziele der Biodiversitäts-Strategie Österreich 2030+ kann nur gelingen, wenn auf allen Ebenen gemeinsam Verantwortung übernommen wird – auf Bundesebene, auf Länderebene sowie auf Ebene der Regionen und Gemeinden.

Maßnahmen zum Biodiversitätsschutz auf Gemeindeebene haben Vorbildwirkung für die Gemeindebürger*innen und tragen maßgeblich dazu bei, das Bewusstsein für die Bedeutung sowie den Wert von Biodiversität und Ökosystemleistungen in der Bevölkerung zu wecken bzw. zu vermehren. Gleichzeitig wird der Lebensraum der Bevölkerung durch den Erhalt und die Förderung der lokalen Biodiversität aufgewertet und durch die zahlreichen Erholungs- und Gesundheitsfunktionen natürlicher und naturnaher Landschaften ein wesentlicher Mehrwert geschaffen. Oftmals ist die Instandhaltung naturnaher Flächen auch kosten- und arbeitseffizienter als z. B. die Pflege artenarmer Rasenflächen.

## Der Blick über den Gemeinde-Tellerrand – Raumplanung

Grundlage für die kurz- und langfristige Planung von Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität ist die genaue Kenntnis über den Naturraum, in dem die Gemeinde liegt. Welche Schutzgebiete befinden sich im Gemeindegebiet? In welchen größeren Schutzgebieten ist die Gemeinde eingebettet? Welche Entwicklungs- oder Leitziele gibt es für den Naturraum, in dem die Gemeinde liegt? Denn die Herausforderungen und Ziele im Mostviertel werden beispielsweise gänzlich andere sein als im Defereggental, im Rheintal, im Klagenfurter Becken, der Südsteiermark, dem Waldviertel oder der Region um den Neusiedler See. Für viele Schutzgebiete liegen Managementpläne vor, die der Gemeinde wichtige Anhaltspunkte liefern können, wo Handlungsbedarf besteht. In manchen Regionen Österreichs gibt es Leitbilder (etwa die „NaLa" – Leitbilder für Natur und Landschaft in Oberösterreich). Ein „kommunaler Landschaftsplan" geht über ein Örtliches Entwicklungskonzept (ÖEK) oder die Regionalplanung hinaus – und steht optimalerweise am Beginn der Überlegungen zu Biodiversitätsmaßnahmen. Nicht überall ist ein Feuchtbiotop sinnvoll, nicht überall ein Trockenrasen zweckdienlich.

## Gestaltungsmaßnahmen

Sie haben den Begriff „naturnah" vielleicht schon einmal gehört, spätestens beim Schmökern in dieser Broschüre dürfte er Ihnen untergekommen sein. Aber was bedeutet es nun eigentlich, eine Fläche „naturnah" zu bewirtschaften oder anzulegen? Die wichtigsten Punkte, die es dabei zu beachten gilt, sind folgende:

- Vielfalt an regionalheimischen Gehölzen, Stauden und Wiesenmischungen
- Durchblühen der Pflanzenvielfalt vom Vorfrühling in den Spätherbst, damit keine Nahrungslücken für Insekten entstehen, Blumenwiesen werden nur 2x im Jahr gemäht
- Stauden dürfen über den Winter stehen bleiben, da Insekten in ihnen überwintern. Totholz und Laub wird an den Rändern aufgehäuft als Unterschlupf für Tiere
- Gift- und torffreie Bearbeitung
- Wege und Plätze werden mit Materialien aus der Region wasserdurchlässig errichtet

## *Von der Grünfläche zur Buntfläche – Planen, Anlegen und Pflegen*

Jede Gemeinde verfügt über Grünflächen: Straßenbegleitflächen, Parks, Kinderspielplätze, Freiräume bei öffentlichen Gebäuden (Kindergärten, Schulen, Gemeindeamt etc.). Die Flächen müssen verschiedenen Ansprüchen genügen – Verkehrssicherheit, Trittfestigkeit, Ästhetik – und nicht zuletzt sollen Errichtung und Pflege das Budget der Gemeinde so wenig wie möglich belasten.

Grünflächen bieten in jeder Gemeinde in Österreich die Möglichkeit, Biodiversität zu fördern – egal, in welchem Bundesland, welchem Naturraum und auf welcher Seehöhe. Trotzdem gibt es keine obligate Saatgutmischung oder Stauden- und Gehölz-Empfehlung, die für alle passt. Denn zu Beginn der Planung gilt es, den Standort– Bodentyp, Klima, Exposition, etc. – und die Ansprüche, die an die Fläche gestellt werden, zu analysieren. Dabei sind die rechtlichen Normen rasch klar – der Spielraum liegt in der Wahl des Pflanzmaterials oder Saatguts. Und hier kommt die Biodiversität ins Spiel. Denn „Biodiversitätsflächen" sind viel mehr als lediglich „Gstett'n" oder „Unordentliches" in der eigenen Gemeinde! Es gibt unendliche Möglichkeiten, wie sich ansprechende ästhetische Gestaltung und Biodiversität auf Grünflächen ergänzen – und sich durch größere Pflegeintervalle obendrein noch Geld sparen lässt. Was ist aber nun zu bedenken, wenn es Biodiversitätsförderung geht?

Pflanzmaterial und Saatgut sollten nicht nur standortangepasst sein, sondern von regionaler Herkunft. Dadurch wird auch der Erhalt der genetischen Vielfalt der Pflanzen der Region geschützt – denn viele der Arten, der Raine und Böschungen sind aus der Agrarlandschaft heute verschwunden und finden hier geeignete sekundäre Lebensräume (was wiederum die Insekten freut, aber dazu im folgenden Kapitel). Pflanzen regionaler Herkunft sind außerdem (meist) besser an das Klima angepasst und resistenter gegenüber Schädlingsbefall als gezüchtete Sorten.

Pflege: Viele Standorte sind an sich nährstoffarm; wählt man passende stand-

ortgerechte Pflanzen, minimiert das auch den Pflegeaufwand. Gezüchtete Kultursorten müssten auf solchen Standorten nachgedüngt werden. Da „Unkraut" meist auf viele Nährstoffe angewiesen ist, wächst es auf nährstoffarmen (=ungedüngten) Böden nicht oder nicht so schnell, was ebenso die Pflege erleichtert. Naturnahe Blumenwiesen werden meist nur ein- oder zweimal jährlich gemäht, damit die Pflanzen genug Zeit haben, ihre Samen zu entwickeln und Bestäuber so lange wie möglich Blüten finden können. Ob andere Geräte und andere Pflegetechniken notwendig sind, sollte bei der Planung berücksichtigt werden.



*Straßenbegleitfläche als Blumenwiese © Paula Polak*

Bunte, artenreiche Blumenwiesen und Blühflächen, die mit zum Standort passendem, regionalen Saatgut angesät wurden und mit einer ein- oder zweimal jährlichen Pflegemahd auskommen, sind ansprechende Alternativen zu eintönigen, pflegeintensiven Rasen, herkömmlich angepflanzten Stauden oder „Schotterrasen/-gärten/-beeten". Dürfen auf dafür geeigneten Flächen Stauden über den Winter stehen bleiben, bieten sie vielen Insektenarten geeigneten Nahrungs- und Lebensraum und in der kalten Jahreszeit Überwinterungsmöglichkeiten.

Artenreiche Grünflächen werden so zu artenreichen Buntflächen und somit zu Refugien für Pflanzen- und Tierarten, die heutzutage immer weniger geeignete Lebensräume finden. Betrachtet man alle ökologisch wertvollen Flächen in der Gemeinde als ein „Biotopverbundnetz", können solche artenreichen Flächen wichtige „Zwischenstationen", sogenannte Trittsteinbiotope, darstellen. Diese können in größeren Siedlungsgebieten noch einen dünnen Faden in der Lebensraumvernetzung spannen, bevor eine unüberwindbare Lücke entsteht, und die Landschaftsräume durch Siedlungsflächen gänzlich getrennt werden.

## Lebensräume für Tiere schaffen und pflegen

Naturnahe Grünflächen stellen neben Nahrung auch Lebensraum für viele Tiere dar, aber auch Nisthilfen (Fledermauskästen, Vogelhäuschen, Laubhaufen für Igel und Insekten, Insektenhotels etc.) können einen wertvollen Beitrag für die Biodiversität leisten.

Auch Streuobstwiesen und alte (Obst-)Bäume sind wichtige Lebensräume für eine Vielzahl an Tieren – von Insekten, über Würmer, Vögel bis zu (Klein-)Säugern. Hecken und Baumzeilen stellen nicht nur Wohnstube, sondern auch verbindende Wanderkorridore für viele Tierarten dar. Naturnahe Teiche bieten bedeutende Lebensräume für Insekten und Amphibien – während Trockenlebensräume wie Trockenrasen oder -steinmauern ideale Bedingungen für Eidechsen und andere Reptilien liefern.

Auch Wälder bieten einer Großzahl an Lebewesen Unterschlupf und Nahrung. In ausgewählten Bereichen stehen oder liegen gelassenes Totholz erhöht noch einmal das schon große Angebot in einem Wald für holzbewohnende Käfer und andere Insekten, über die sich wiederum Spechte sehr freuen, die in alten Baumstämmen ihre Höhlen anlegen.



*Auch Libellen, wie der Vierfleck freuen sich über naturnahe Teiche © Christian Raffetseder*



*Fledermauskästen © Umweltdachverband*



*Totholzhaufen © Paula Polak*



*Trockensteinmauer © Paula Polak*

## *Invasive Neophyten – Weltenbummler, die oft Mühe machen.*

Als Neophyten werden in der Neuzeit (also nach 1492) eingeschleppte oder eingewanderte Pflanzenarten bezeichnet, welche in der heimischen Flora ursprünglich nicht vorkamen – und ohne Zutun des Menschen nicht eingewandert wären, weil die Distanz zu groß gewesen wäre. Viele Neophyten sind z. B. über Schiffstransporte in neue Gefilde gekommen.

Aus naturschutzfachlicher Sicht problematisch sind die sogenannten invasiven Neophyten. Sie verdrängen heimische Arten und haben oft gesundheitlich oder wirtschaftlich negative Auswirkungen. Deshalb gelten sie häufig als „unerwünschte" Arten. Ragweed kann beispielsweise starke allergische Reaktionen hervorrufen, Riesenbärenklau verursacht starke Reizungen und Verbrennungen – sie dürfen auf keinen Fall im Garten oder anderen Flächen angepflanzt werden.

Einige der in Österreich häufig vorkommenden invasiven Neophyten sind: Robinie (Robinia pseudoacacia), Ragweed (Traubenkraut, Ambrosia artemisiifolia), Riesenbärenklau (Heracleum mantegazzianum), Staudenknöterich (Fallopia japonica, F. sachalinensis und Hybride), Kanadische und Riesen-Goldrute (Solidago canadensis, S. gigantea), Drüsiges Springkraut (Impatiens glandulifera).

Erfahrene Institutionen für die Bekämpfung von Neophyten sind z. B. die Berg- und Naturwachten, Naturschutzbund, Umweltberatung sowie Naturschutzabteilungen der Länder. Maßnahmen gegen Neophyten-Vorkommen müssen gut geplant sein und erfordern im Feldeinsatz zum Teil eigene Schutzbekleidung, wie beim Riesenbärenklau. Beim Drüsigen Springkraut wiederum muss gut – und möglichst unter Einbindung von Expert*innen – überlegt werden, wo und in welchem Ausmaß die Maßnahmen sinnvoll sind. Denn gänzlich „los" wird man das Drüsige Springkraut nicht mehr, wenn es sich einmal angesiedelt hat. Die Goldruten-Arten sind wiederum Pionierpflanzen und können bei lückigen Pflanzbeständen oder vor Bepflanzungen zu unliebsamen Gästen werden.

Grundsätzlich gilt: offene (Manipulations-)Flächen möglichst rasch bepflanzen, bei Boden-Aushubmaterial auf die Herkunft achten, Baumaschinen und -fahr-

zeuge, die zuvor in Gebieten mit hohem Neophyten-Vorkommen im Einsatz waren, gründlich säubern – vor allem die Reifen.

Abschließend ein paar Zahlen: Von den in Österreich vorkommenden 2.950 Gefäßpflanzen (also alle „höheren Pflanzen“ wie Bärlappe, Farne, Blumen, Gräser, Sträucher, Bäume) sind 1.110 Neophyten – wie Erdäpfel und Paradeiser. Von ihnen konnten sich 275 etablieren, haben also einen Platz in der heimischen Vegetation gefunden. Rund 17 Neophyten sind invasiv, also naturschutzfachlich relevant.



*Drüsiges Springkraut (Impatiens glandulifera) © Melanie Salzl*

## Es werde weniger Licht - Reduktion der Kunstlichtüberflutung

Eine weitere Möglichkeit zum aktiven Biodiversitätsschutz ist, die Kunstlichtüberflutung (auch oft als Lichtverschmutzung bezeichnet) im Gemeindegebiet zu reduzieren. Der Begriff bezeichnet Umwelt- und Naturhaushalt störende Lichtimmissionen, die entweder direkt von einer künstlichen Lichtquelle oder von reflektiertem Licht stammen. Künstliches Licht beeinflusst beispielsweise Orientierung, Räuber-Beute-Beziehung, Fortpflanzung, Kommunikation, Wanderungsbewegungen und Ruhephasen zahlreicher Tierarten. Besonders betroffen sind hier die Gruppen der Insekten, Vögel und Fledermäuse.

Gemeinden können die Kunstlichtüberflutung durch verschiedene Maßnahmen reduzieren:

- Reduktion der Beleuchtungsdauer und -intensität
- Abschirmung von Straßenlaternen nach oben und zu den Seiten hin, sodass das Licht nach unten strahlt
- Verwendung geschlossener Lampenkörper, die das Eindringen von Insekten verhindern

Wahrscheinlich wird ein kompletter Austausch aller Beleuchtungskörper in einer Gemeinde nicht realistisch sein; doch es gibt immer wieder Baumaßnahmen und Erneuerungen – schon Maßnahmen an einem Straßenabschnitt, vielleicht am Siedlungsrand, können einen wichtigen Beitrag leisten.

Genaue Informationen finden Sie im
„Österreichischen Leitfaden zur Außenbeleuchtung – Licht, das mehr nützt als stört“ unter
www.land-oberoesterreich.gv.at/files/publikationen/us_Leitfaden_Aussenbeleuchtung.pdf

## *Bildung und Öffentlichkeitsarbeit*

Durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit können Gemeinden ihre Bürger*innen über Biodiversität, ihre Bedeutung und ihr Förderpotenzial informieren. Eine wichtige Funktion in der Bewusstseinsbildung der Bevölkerung haben durch ihre Vorbildwirkung auch biodiversitätsfreundlich gestaltete Flächen im öffentlichen Raum. Umgesetzte Maßnahmen können in Gemeindezeitung, Internet und auf Schautafeln erklärt werden.

Freiwilligeneinsätze sind eine gute Möglichkeit, Landschaftspflege mit Bildung und Spaß zu kombinieren. Die Sinnhaftigkeit des Einsatzes wird erklärt und durch freudvolles gemeinsames Arbeiten erhöht sich die Akzeptanz in der Bevölkerung.

Durch die aktive Bewerbung von Initiativen wie „Natur im Garten“ durch die Gemeinde kann das Bewusstsein für den Wert der biologischen Vielfalt bei den pri-

vaten Garten- und auch Balkonbesitzer*innen gestärkt werden. Um Gemeindebürger*innen zu motivieren, den eigenen Garten oder den Grenzraum zur Straße biodiversitätsfreundlich zu gestalten, könnten Wettbewerbe ins Leben gerufen werden. Wichtig ist, dass die Pflanzen heimisch und insektenfreundlich sind. Exkursionen und Bildungsangebote für Schulen, Kindergärten, aber auch für Erwachsene und Familien werden gut angenommen.

Schulungen für Gemeindemitarbeiter*innen sind sinnvoll, damit sie lernen, wie biodiversitätsfördernde Flächen angelegt und gepflegt werden, aber auch, um interessierten Passant*innen Auskunft geben zu können. Solche Schulungen bietet z. B. „Natur im Garten“ an.



*Naturerfahrung ist für Kinder und Jugendliche eine wesentliche Basis für das Verständnis von Biodiversitätsschutz. Kinder mit Kaulquappen © Pezibear_Pixabay*

## Tourismus und Erholung

Erholungssuchende können durch die Entwicklung von naturverträglichen touristischen Angeboten und Naturerlebnisräumen in der Gemeinde für das Thema Biodiversität sensibilisiert werden. Gleichzeitig führt ein Tourismuskonzept,

das auf die vielfältige, intakte Natur und abwechslungsreiche Landschaft der Gemeinde abgestimmt ist, zu einer Inwertsetzung ebendieser in der Wahrnehmung der Bevölkerung. Die Tourismus- und Freizeitaktivitäten sollten gelenkt und idealerweise mit Konzepten für sanfte Mobilität verknüpft werden. Ein gut ausgebautes und in Schuss gehaltenes Wanderwegenetz mit übersichtlichen Wegweisern und Themenwegen/Infotafeln kann das Interesse bei Erholungssuchenden steigern.

Denkbar ist auch das Angebot von Paketen wie „Yoga im Grünen", „Kräuter-Genuss-Wochenende" oder „Fluss-Genuss", bei denen Übernachtung mit Aktivitäten verbunden werden, und überdies ein umweltfreundlicher Transport angeboten wird.



*Essbare Wildkräuter erfreuen Einheimische und Gäste. Salat mit Frühlingskräutern © Gabriele Moser*

Es gibt zahlreiche Möglichkeiten zur Förderung von Biodiversität auf Gemeindeebene. Nachstehend werden verschiedene Best Practice Beispiele beschrieben.

## Pilotgemeinden des Projekts

Im Rahmen des Projektes „BIO.DIV.NOW II – Mainstreaming von Biodiversität erfolgreich umsetzen“ fanden Begehungen in den folgenden fünf Pilotgemeinden statt: Weißbach bei Lofer (SBG.), Hollenstein an der Ybbs (NÖ), St. Michael in der Obersteiermark (STMK), Gramastetten (OÖ) und Maria Saal (KTN). Im Vorfeld erklärten sie sich zur Umsetzung von biodiversitätsfördernden Maßnahmen und dem Beitritt zum vielfalt**leben**-Gemeindenetzwerk bereit. Für diese fünf Gemeinden wurden gemeinsam mit der Landschaftsplanerin Paula Polak auf Basis der Begehungen vor Ort konkrete Maßnahmenvorschläge erarbeitet. Im Folgenden finden sich Beispiele aus diesen Gemeinden.

### St. Michael in der Obersteiermark (Steiermark)

In St. Michael wurde eine große Fläche, die von mehreren invasiven Neophyten (Japanischer Staudenknöterich, Kanadische Goldrute, Drüsiges Springkraut) überwuchert ist, als Problem identifiziert und eine fachgerechte Behandlung empfohlen. Nach erfolgreicher Eindämmung dieser Neophyten könnte eine artenreiche Blumenwiese angelegt werden.



*Kräutergarten am Schulgelände © Sigrid Ranger*

Als weitere Maßnahme wurde eine Dachbegrünung geeigneter Gebäude angedacht, wobei auf Bienen- bzw. Insektenfreundlichkeit geachtet werden sollte. Begrünte Dächer sind nicht nur ästhetisch ansprechend und können bei geeigneter Artenzusammensetzung die Biodiversität fördern (Lebensraum, Nahrungshabitat & angepflanzte Pflanzen selbst), sie haben auch kühlende Wirkung auf die Umgebung und reinigen die Luft.

Es existieren aber auch bereits einige biodiversitätsfreundliche Elemente auf dem Gemeindegebiet, z. B. am Gelände der Volks- und Mittelschule. Hier finden sich unter anderem ein Insektenhotel und ein beschilderter Kräutergarten.

### ***Gramastetten*** *(Oberösterreich)*

Die Jahresstiege zwischen dem Mühlviertler Fluss Rodl und der Kirche Gramastettens wurde als Terrassenanlage mit Garten und Plantagenflächen im 19. Jahrhundert im Rahmen eines Sozialprojektes für Arme angelegt. Die mittlerweile baufällig gewordenen über 6000 m² großen Terrassen und die Stiege mit mehr als 365 Stufen wurden kürzlich in einem LEADER-Projekt der EU restauriert und mit deren Revitalisierung begonnen. Gramastettener Vereine haben die Patenschaft für eine bis mehrere Terrassen übernommen und Naturschutzprojekte umgesetzt. In vielen Stunden ehrenamtlicher Arbeit entstanden so Bienenweiden, Naturwiesen, Hecken mit Naschsträuchern und Laub- und Nadelholzpflanzungen. Vorhandenen Büschen wie Hasel und Holler und vorhandenen Stauden wurde ebenso Raum zum Entwickeln gegeben wie Kräutern in neu angelegten Trockensteinmauern. Um Vögeln und vielen anderen Tierarten Zuflucht und Nahrung zu bieten, wurden heimische Wildrosen und Wildfruchtgehölze gesetzt: Cornellkirsche (Dirndlstrauch), Felsenbirne, Schlehe. Maronibäume und andere Gehölze werden künftig für Schatten auf dem sonnenbeschienenen Hang sorgen. *Text: Ulrike Monter, Obfrau Ausschuss für örtliche Umweltangelegenheiten, Klimaschutz und Energie der Marktgemeinde Gramastetten*



*Blütenpracht entlang der Jahresstiege © Thomas Asen*

### ***Weißbach bei Lofer*** *(Salzburg)*

Mit dem Netzwerkbeitritt von „Natur in der Gemeinde“ will die Gemeinde Weißbach bei Lofer die Artenvielfalt erhöhen und Grünflächen mit Wildblumen aufwerten. Wo derzeit artenarme Rasenflächen sind, sollen farbenprächtige Blütenwelten entstehen, auf denen sich Wildbienen und andere Insekten tummeln.


*Pflanzaktion entlang des Weißbaches © Alois Schläffer/KEM*

Das Projekt „Natur in der Gemeinde“ soll zudem Bewusstsein vermitteln, welche Bedeutung die Erhaltung und Schaffung von Lebensräumen für heimische Tiere und Pflanzen hat. Es wird fachliche Unterstützung für die richtige Neuanlage von Blumenwiesen, bei der Auswahl standortgerechten Saatgutes und der biodiversitätsfördernden Pflege naturnaher Grünflächen geboten.

Eine Pflanzaktion mit vorgezogenen heimischen Wildstauden fand Anfang November 2020 statt. So ergab sich ein gemeinschaftliches Projekt von Gemeinde-Bauhof, SIR-Mitarbeiterinnen (Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen), der Klima- und Energiemodellregion Nachhaltiges Saalachtal sowie Obst- und Gartenbauverein. Es wurden „auf Abstand“ etwa 550 Stauden entlang des Weißbaches und anderen Bereichen gepflanzt. Außerdem wurden u.a. folgende Arten eingebracht: Wiesen-Schafgarbe, Wiesen-Margerite, Kuckucks-Lichtnelke, Flockenblume, Wasserdost und Johanniskraut.

In den nächsten Jahren sind weitere Maßnahmen, wie zum Beispiel die Bekämpfung invasiver Neophyten, sowie Informationsveranstaltungen für die Bürger*innen angedacht. *Text: Lisa Fichtenbauer und Carolin Klar (Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen)*

### **Hollenstein an der Ybbs** (Niederösterreich)

Der Gemeinde Hollenstein an der Ybbs war es besonders wichtig, den Schüler*innen und Jugendlichen in der Bevölkerung einen Zugang zur Natur zu ermöglichen. Als „Natur-im-Garten-Gemeinde“ hat der Schulgarten der VS und MS Hollenstein einen hohen Stellenwert und somit wurde die Außengestaltung als Herzensprojekt durchgeführt.
Vor Beginn der Projektumsetzung wurde das Schulgebäude im Zuge eines Pro-

jektmarathons der Landjugend im Jahr 2019 durch eine Freiluftraumklasse neben einer Wildblumenwiese bereichert.
Um den Schüler*innen naturnahes Gärtnern vermitteln zu können und Lernen durch Erfahrung anzubieten, wurden zwei Hochbeete und eine Kräuterpyramide aufgestellt.


*Naschen erlaubt! © Manuela Zebenholzer*

Eine optische und ökologische Bereicherung wurde mit der Bepflanzung von Beerensträuchern als Naschobsthecke erzielt. Die Ernte wird in der Schulküche für die Herstellung von Marmeladen und anderen Köstlichkeiten verwendet. Mehrjährige Stauden, Gräser und Hecken sorgen für ein Zuhause von heimischen Insekten und verschiedene (Obst)-bäume dienen neben der ökologischen Aufwertung als Schattenspender.

Seit dem Schuljahr 2020/21 wird in der Schule das Freifach „Holly School Bees" angeboten. In diesem Freigegenstand lernen die Schüler*innen über das Leben der Bienen und die Honigerzeugung. Im April 2021 wird der besondere Schulgarten mit drei Bienenvölkern erweitert.

Die Gemeinde Hollenstein arbeitet eng mit dem Naturpark NÖ Eisenwurzen zusammen. Durch dieses Miteinander wurde die VS/MS Hollenstein als Naturparkschule prädikatisiert. *Text: Christine Baron (Gemeinde Hollenstein an der Ybbs)*

### **Maria Saal** (Kärnten)

2018 begann die Marktgemeinde Maria Saal, mit Unterstützung von Fachorganisationen (Umweltdachverband Österreich, Arge NATURSCHUTZ, Institut für Ökologie etc.) mit der Planung und Umsetzung von biodiversitätsfördernden Maßnahmen. Bei einem Beteiligungsworkshop wurden gemeinsam mit Bürger*innen Themen und Aufgabenfelder erarbeitet, die als besonders relevant angesehen werden: Blumenwiesen, Insekten, Bienen, Vögel, Fluss und das Schaffen von Bewusstsein.

2019 wurde der Verein „ARGE Biodiversität Maria Saal“ gegründet. Bereits im ersten Vereinsjahr wurde begonnen, zu allen Schwerpunktfeldern diverse Maßnahmen umzusetzen, z. B. die Revitalisierung des Tonhof-Moors. Auch Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen sind in den Planungs- und Umsetzungsprozess eingebunden. Um Bewusstsein zu schaffen, wurden die Gruppen des Kindergartens in „Bienengruppe“, „Raupengruppe“ etc. umbenannt. *Text: Ruth Andrea Gerl, Umweltgemeinderätin Maria Saal und Schriftführerin des Vereins „ARGE Biodiversität Maria Saal“*




*Die Bienengruppe des Kindergartens © Ruth Andrea Gerl*

## *vielfaltleben-Gemeinden*

Im Rahmen der österreichweiten Kampagne des BMK vielfalt**leben** existiert ein Gemeindenetzwerk, dem fast 170 Gemeinden beigetreten sind, die sich zu biodiversitätsfördernden Maßnahmen verpflichtet haben. Sie übernehmen so eine Vorbildwirkung. Im Rahmen des Netzwerkes werden die Gemeinden bei der Umsetzung von diversen Naturschutzprojekten unterstützt und mit Informationen versorgt. Der Umweltdachverband ist Partner der Initiative.

Ein Beitritt zum viefalt**leben**-Gemeindenetzwerk stellt die Bereitschaft und das Engagement der Gemeinde zur Förderung der Biodiversität nach außen hin positiv sichtbar dar. Zusätzlich können innerhalb des Netzwerkes wertvolle Erfahrungen mit anderen im Naturschutz engagierten Gemeinden ausgetauscht werden.

Bei einem Wettbewerb 2019 konnten Österreichs Gemeinden Ideen für insektenfreundliche Projekte im Gemeindegebiet einreichen und bis zu 2.000 Euro und Beratung für die Umsetzung generieren.

### Radfeld (Tirol)

Begonnen wurde 2013 mit dem Anlegen einer 120 m² großen Blühwiese. Weil dies sehr positive Reaktionen bei der Bevölkerung hervorrief, wurden nach und nach weitere Blühflächen mit standortgerechten Pflanzen angelegt. Mittlerweile gibt es 3300 m² Blumenwiesen, sowohl Mager- als auch Fettwiesen, wobei bei der Wahl des Samenguts stets auf Standortgerechtigkeit und Nutzen für die heimische Insektenwelt geachtet wird. Das Ortsbild profitiert natürlich ebenso von diesem bunten Augenschmaus. Auch Privatpersonen stellen Flächen für 10-15 Jahre bereit, die die Gemeinde – auch mit Unterstützung Freiwilliger – für eine nachhaltige Bepflanzung bzw. Nutzung verwenden darf.



*Die Nickende Distel erfreut nicht nur Hummeln und Falter, sondern auch den Stieglitz © Horst Duftner*

### Rankweil (Vorarlberg)

Die Gemeinde Rankweil verfolgt eine naturnahe Gestaltung und Pflege vieler öffentlicher Grünflächen z. B. durch den Erhalt von Streuwiesen, Obstgärten und Alleen. Seit 2011 wird die Anlage von nicht naturnahen Grünflächen auf ein Minimum reduziert und es wird verstärkt auf die Verwendung heimischen Saatguts geachtet. Entlang einiger Straßen wurden Magerblumenstreifen angelegt und auch im Ortszentrum gibt es naturnah angelegte Flächen. Etwa ein Drittel der Grünflächen im Ort sind naturnah bepflanzt. Die Maßnahmen lassen schon positive Auswirkungen auf die Biodiversität erkennen, so wurden z. B. 94 Bienenarten gezählt.

Die naturnahe Betriebsarealgestaltung der Grünflächen der „Impuls-



*Naturnahes Straßenbegleitgrün © Bernd Oswald (Marktgemeinde Rankweil)*

zone Römergrund“ ist mit 8.700m² in dieser Größenordnung einmalig in Europa. Neben einer gesteigerten Aufenthaltsqualität und den biodiversitätsfördernden Vorteilen sollen Denkanstöße für Unternehmen gesetzt werden.

Mit kostenlosen Informationsveranstaltungen und Weiterbildungsangeboten (z.B. „natuRankweil“) werden motivierten Gartenbesitzer*innen Hilfestellungen geboten, sodass auch im privaten Bereich Lebensraum für Wildbienen und andere Insekten geschaffen wird.

### *Lutzmannsburg (Burgenland)*

2014 wurde entlang des 2,5 km langen ehemaligen Mühlbaches ein Naturerlebnisweg mit zwölf Stationen für Kinder gestaltet. Aber auch Erwachsenen bietet das Areal Raum für Erholung und Naturerlebnisse. Die Stationen bieten Informationen zu Themen wie Hecken, Neophyten, Kulturlandschaft, Auwälder, naturnaher Wasserbau und Lebensraum Bach. Im Repertoire sind auch Workshops mit Kräuter- und Naturpädagog*innen, bei denen Schulklassen und Kindergruppen Spannendes über die Natur entlang des Baches erfahren.



*Abenteuer am Mühlbach © Marktgemeinde Lutzmannsburg*

## Pilotschulen des Projekts

Schulgelände bieten die Möglichkeit, durch simpel umzusetzende Maßnahmen die Biodiversität zu fördern. Neben dem Nutzen für die Natur tragen die aktive Auseinandersetzung und ein freudvoller Umgang mit dem Thema dazu bei, dass Schüler*innen ein stärkeres Bewusstsein für die Bedeutung von Biodiversität entwickeln. Auch optisch wird das Schulgelände aufgewertet.

Im Rahmen dieses Projekts wurden daher gemeinsam mit Schüler*innen an drei Pilotschulen (Gymnasium Hartberg, BRG Rahlgasse, HLW Straßergasse) jeweils zwei Workshops für mehr Biodiversität am Schulgelände umgesetzt. Die biodiversitätsfördernden Maßnahmen an einer dieser Schulen werden hier beispielhaft erläutert.

### *BRG Rahlgasse (Wien)*

Zusammen mit Schüler*innen einer 5. Klasse und ihrer Lehrerin wurde im Innenhof auf drei Flächen mit einer Größe von insgesamt ca. 110 $m^2$ mithilfe unterschiedlicher heimischer Wildblumenmischungen Blühflächen angelegt. Dies erhöht den Nutzen für Insekten und dank unterschiedlicher Farbaspekte auch die Attraktivität. Weiters wurden an drei Stellen heimische Stauden und Kräuter für die Schulküche gepflanzt. Um die Biodiversität noch mehr zu fördern, wurde gemeinsam mit den Schüler*innen ein altes Insektenhotel auf dem Schulgelände revitalisiert. Nahe dem Insektenhotel wurden als Nahrungsquelle für die Insekten vier Blumentröge mit Stauden bepflanzt sowie in zwei Blumentrögen Wildblumensaatgut ausgebracht. Anschließend wurden zwei Vogelnistkästen und vier Fledermauskästen gebaut und an Bäumen vor der Schule bzw. an Wänden im Innenhof befestigt. Damit die Schule selbstständig die Pflege bzw. Instandhaltung der umgesetzten Maßnahmen übernehmen kann, wurde im Anschluss an den Workshop ein Leitfaden schriftlich ausgearbeitet und an die Schule übermittelt.



*Revitalisierung eines alten Insektenhotels am Schulgelände*
*© Umweltdachverband*

## vielfaltleben

Die Biodiversitäts-Initiative vielfaltleben wurde 2009 vom damaligen Umweltministerium gegründet und wird heute vom BMK betreut. Die Kampagne wird mit vielen Partnern, wie Birdlife Österreich; Naturhistorisches Museum Wien; Naturschutzbund Österreich; Umweltdachverband und WWF Österreich durchgeführt. Das Netzwerk umfasst Gemeinden, die durch Natur- und Umweltschutzaktivitäten auf ihrem Gemeindegebiet Vorbildfunktion übernehmen können. Bei einem Wettbewerb 2019 konnten Österreichs Gemeinden Ideen für insektenfreundliche Projekte im Gemeindegebiet einreichen und bis zu 2.000 Euro und Beratung für die Umsetzung erhalten. Mitgliedsgemeinden werden bis zu sechsmal jährlich mit einem eigenen Newsletter versorgt.

Mit dem Formular unter diesem Link können Gemeinden dem Netzwerk beitreten: https://naturschutzbund.at/files/projekte_aktionen/vielfaltleben/downloads/Gemeinde_Beitrittserklaerung.pdf

## Natur im Garten

Die Aktion startete mit ökologischer Beratung für ökologische Gestaltung von Privatgärten. Seit einiger Zeit werden aber mit der Sparte „Natur im Garten in der Gemeinde“ speziell Gemeinden mit gut aufbereitetem ökologischem Wissen (z. B. biologische Schädlingsbekämpfung) versorgt. Natur im Garten bietet den Mitgliedsgemeinden Aus- und Weiterbildung von Gemeindearbeiter*innen an. Der Beitritt zur Aktion ist mit der Verpflichtung zur pestizid-, kunstdünger- und torffreien Bearbeitung des Gartens bzw. der Gemeindeflächen verbunden. Weiters soll die Gemeinde ökologisch wertvolle Elemente wie Streuobstwiesen erhalten und die Pflanzen- und Tiervielfalt fördern. Die Gemeinde darf sich dann „Natur im Garten-Gemeinde“ nennen und die „Natur im Garten-Plakette“ führen.

## Blühendes Österreich

Blühendes Österreich ist eine Stiftung des REWE-Konzerns, die sich zum Ziel gemacht hat, Biodiversität zu schützen. Unterstützt werden Projekte von Land-

wirt*innen, Gemeinden, NGOs und der Privatwirtschaft, die einen positiven Effekt auf die Biodiversität haben.

Der Naturschutzpreis „Brennnessel", der von Blühendes Österreich präsentiert wird, soll Gemeinden, die Engagement für Natur und Biodiversität zeigen, würdigen und ist bis zu 20.000 Euro pro Projekt dotiert.

## *Förderung durch die öffentliche Hand*

Biodiversität fällt in den Sektor Natur- bzw. Umweltschutz, der in der Zuständigkeit der Länder liegt. Somit existieren in jedem Bundesland unterschiedliche Möglichkeiten der Förderung. Meist werden Projekte mit Biodiversitätsbezug über Projekte der Ländlichen Entwicklung (LE) gefördert, bei denen auch die EU und der Bund an der Finanzierung beteiligt sind. Daneben gibt es aber auch noch Fördertöpfe der Länder, z. B. den Niederösterreichischen Landschaftsfonds. Information über mögliche Förderungen sind bei den Naturschutzabteilungen der Länder erhältlich.

## *Biodiversität & LEADER*

Eine für Gemeinden besonders geeignete Förderschiene ist LEADER („Liaison Entre Actions de Développement de l'Economie Rurale", auf Deutsch: „Verbindungen zwischen Maßnahmen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft"). Neben den bekannteren wirtschaftlichen Projekten können hier auch Biodiversitätsprojekte bei den jeweiligen LEADER-Regionen eingereicht werden. Für die laufende LE-Periode (2014–2020(21)) sind die meisten Gelder ausgeschöpft, es ist aber zu erwarten, dass es in der kommenden Periode neue Einreichmöglichkeiten für Biodiversitätsprojekte geben wird.



*Es gibt viele Möglichkeiten, Unterstützung für mehr Biodiversität in der Gemeinde zu bekommen © Maradon - Shutterstock*

# 11 *Anhang*

Weiterführende Quellen

www.bluehendesoesterreich.at

www.biodiversitätsdialog2030.at

www.bmk.gv.at/themen/klima_umwelt/naturschutz/biol_vielfalt/biodiversitaets_strategie_oe2020.html

www.bundesforste.at/fileadmin/wienerwald/PDF-DATEIEN/Projekte/Neobiota/Folder_Neophyten_130x220_Auflage2_screen.pdf

www.cbd.int

www.europarl.europa.eu/news/de/headlines/society/20200519STO79424/bedrohte-arten-in-europa-zahlen-und-fakten-infografik

www.kommunale-biodiversitaet.de/leitfaden-biodiversitaet

www.naturimgarten.at

https://naturschutzbund.at/vielfaltleben.html

www.neobiota.at

www.oekosozial.at/publikationen-2/oekosoziale-gemeindekompasse/aus-grau-mach-gruen/

www.rewisa.at

https://sustainabledevelopment.un.org/sdgs

www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/publikationen/ukb_2019/ukb19_03_biologischevielfalt.pdf

www.umweltdachverband.at/themen/naturschutz/biodiversitaet/

www.umweltgemeinde.at/foerderung-brennnessel

www.wald.de/waldwissen/was-ist-ein-oekosystem

https://wua-wien.at/images/stories/publikationen/lichtverschmutzungfolder-2018.pdf

Bezugsquellen – eine Auswahl

www.biobaumschule-ottenberg.at/

www.blumensaat.at/

www.feldweber.com/

www.institut-hartheim.at/

www.reinsaat.at/shop/wildblumensaatgut/

www.rewisa.at

www.saatbau.at/saatgut/begruenung/#resultlist

www.samen-maier.at/produkt/bio-samen-nuetzlingsweide

www.streuobstwiesn.at/regionales-wiesensaatgut

www.wildblumensaatgut.at/bestellung/

www.wildeblumen.at/

# *Impressum*


| | |
|---|---|
| **Titel:** | Biodiversität in unserer Gemeinde – klingt gut, aber wie? - So!<br>Vielfalt in unserer Gemeinde – Biodiversität schützen & fördern |
| **Durchführung:** | Umweltdachverband gGmbH |
| **Rahmen:** | Dieses Dokument wurde im Projekt „BIO.DIV.NOW II – Mainstreaming von Biodiversität erfolgreich umsetzen“ erstellt. Das Projekt wird im Rahmen der Biodiversitäts-Initiative vielfalt**leben** des BMK und mit Unterstützung von Bund (BMLRT) und Europäischer Union durchgeführt. |
| **Autor*innen:** | Gabriele Bassler, Judith Drapela-Dhiflaoui, Eva Mayer, Christian Raffetseder, Sigrid Ranger (alle Umweltdachverband), Angelina Kreuzinger, Paula Polak (http://paulapolak.com) |
| **Gastautor*innen:** | Christine Baron, Lisa Fichtenbauer, Ruth Andrea Gerl, Carolin Klar, Ulrike Monter |
| **Coverfotos:** | © Paula Polak |
| **Foto S. 11** | © Nanda Green - Unsplash |
| **Layout:** | ZER010 \| Computergraphics |
| **Datum:** | Wien, Dezember 2020 |







**Mit Unterstützung von Bund und Europäischer Union**

Bundesministerium
Landwirtschaft, Regionen
und Tourismus







**in Kooperation mit**

Bundesministerium
Klimaschutz, Umwelt,
Energie, Mobilität,
Innovation und Technologie



## Biodiversität ist vieles

Wenn wir den Begriff „Biodiversität" hören, denken wir oft an „Artenvielfalt". Tatsächlich ist die Artenvielfalt ein sehr wichtiger Teil der Biodiversität - aber Biodiversität ist viel mehr! Biodiversität ist neben der Vielzahl an verschiedenen Tieren, Pflanzen, Pilzen und Mikroorganismen, auch deren Zusammenspiel miteinander und ihren Lebensräumen, den sogenannten Ökosystemen. Auch die genetische Vielfalt, die sich z. B. als verschiedene Sorten bei Äpfeln zeigt - gehört zur Biodiversität.

## Biodiversität kann vieles

Aber wieso ist die Biodiversität denn überhaupt so wichtig? Kurz gesagt: Sie stellt für uns Menschen unsere Lebensgrundlage dar. Bestäubende Insekten sorgen für knackige Äpfel, süßen Erdbeeren und bunten Blumenwiesen. Gesunde Ökosysteme liefern uns Rohstoffe, sorgen für reine Luft und sauberes Wasser, können Hochwasser verhindern oder mildern und wirken regulierend auf das Klima. Gesund ist ein Ökosystem dann, wenn es die Fähigkeit besitzt, auf Veränderungen zu reagieren. Diese sogenannte Resilienz wird durch eine hohe Biodiversität begünstigt.

## ABER: Biodiversität braucht unsere Unterstützung!

Denn sie steht weltweit unter Druck! So ist ein Viertel aller Tier- und Pflanzenarten (≈ 1 Mio.) vom Aussterben bedroht. Lebewesen und Ökosysteme leiden unter Umweltverschmutzung, nicht nachhaltiger Nutzung natürlicher Ressourcen, Zerschneidung von Lebensräumen und auch die Klimakrise tut ihr Übriges.

Damit nicht nur wir, sondern auch unsere Kinder in einer lebenswerten Welt aufwachsen können, müssen wir alle an einem Strang ziehen. Nur so lässt sich die Biodiversitätskrise aufhalten oder zumindest verlangsamen!

Gemeinden können auf gemeindeeigenen Flächen und im gesamten Gemeindegebiet einen wertvollen Beitrag dazu leisten und zusätzlich durch ihre Vorbildwirkung Bürger*innen animieren, im eigenen Garten oder am Balkon aktiv zu werden. Naturnahe Bewirtschaftung ist oftmals weniger arbeitsintensiv als konventionelle: so reicht es bei einer Straßenbegleitfläche, die als Blumenwiese mit standortangepassten, heimischen Pflanzen angelegt ist, die Sense ein bis zwei Mal im Jahr zu schwingen.

Die Broschüre soll interessierten Gemeinden auf dem Weg zu mehr Biodiversität Hilfestellung bieten. Neben Infos über Biodiversität und praktischen Tipps zu ihrer Förderung auf Gemeindeebene liefert sie mit Best Practice Beispielen aus ganz Österreich Denkanstöße und Inspiration, wie das konkret aussehen könnte und informiert darüber, wo man Unterstützung bekommen kann.

## Vorsicht: Aufblühen der Gemeinde vorprogrammiert!